
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/1 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.1.54075

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zitieren gewesen), während sich im Variantenapparat neben den Korrekturvorgängen in M auch die Interferenzen gegenüber der griechischen Vorlage vermerkt finden. Die Einleitung konzentriert sich strikt auf die unmittelbar mit der Edition zusammenhängenden Probleme des Werktitels, der Überlieferung und der Textkonstitution und vermeidet jede literarhistorische oder geistesgeschichtliche Würdigung.

Rudolf SCHIEFFER, Bonn

Yves BONNAZ, *Chroniques Asturiennes (fin IX^e siècle)*, Paris (CNRS) 1987, XCIII–258 S. (Sources d'histoire médiévale publ. par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes).

Unser Wissen über die Geschichte des christlichen Königreiches von Asturien und damit über die politischen Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel während der ersten beiden Jahrhunderte nach der arabischen Invasion von 711 wäre wesentlich geringer, gäbe es nicht jenen Zyklus von drei Chroniken, die gegen Ende des 9. Jh. im Umkreis des Hofes von Oviedo entstanden sind. Es handelt sich im einzelnen um die Chronik des asturischen Königs Alfons III. (868–910), die ›Crónica de Alfonso III‹, deren postulierte Urfassung wohl auf die historiographische Tätigkeit des Herrschers selbst zurückgeht, um die Chronik von Albelda, das ›Chronicon Albeldense‹, und um die Prophetische Chronik, die ›Chronica Prophetica‹, die alle zueinander in enger Abhängigkeit stehen. Über die Vermittlung historischer Daten hinaus legen sie Zeugnis ab von den zu dieser Epoche vorherrschenden Zeitströmungen und von der Ausbildung einer Reichsideologie, die mit dem Begriff des Neogoti(cis)mus gekennzeichnet wird und den Ursprung der asturischen Reichsbildung in der direkten Nachfolge des Westgotenreiches von Toledo verankern möchte. Um so überraschender nimmt sich angesichts dieser Quellen von höchstem Rang für die Geschichtsschreibung die Tatsache aus, daß von diesem Zyklus bisher keine kritische Gesamtedition auf der Grundlage aller überlieferten Handschriften und Fassungen vorgelegt worden ist, und ebenso überrascht stellt man fest, daß nun innerhalb weniger Jahre gleich zwei Editionsprojekte zum Abschluß gekommen sind.

Sieht man von der Chronik Alfons' III. ab, deren verschiedene Fassungen bereits durch eine Vielzahl von Drucken und mehr oder weniger kritischen Editionen (die wichtigsten sind Sandoval; Flórez; Barrau Dihigo; García Villada; Ubieta Arteta; Prelog; zur letztgenannten Edition vgl. L. Vones, in: AKG 62–63, 1980–81, S. 470–474) zugänglich gemacht worden sind, dann soll nun der bisher einzige zusammenhängende Druck des gesamten Zyklus durch Manuel Gómez-Moreno (›Las primeras crónicas de la Reconquista: el ciclo de Alfonso III‹, in: BRAH 100, 1932, S. 562–628) unter Heranziehung der vollständigen Manuskripttradition ersetzt werden. Daß dies jedoch angesichts der komplizierten Überlieferungslage kein leichtes Unterfangen ist, wird deutlich, wenn man außer der vorliegenden Edition eine bereits zwei Jahre zuvor in Spanien erschienene berücksichtigt. Es handelt sich um Juan Gil Fernández–José L. Moralejo–Juan I. de la Peña, *Crónicas Asturianas* (Oviedo, Universidad de Oviedo, 1985, 323 S.), eine Edition, die Bonnaz nur unter dem verstümmelten, bibliographisch folglich kaum zu ermittelnden Titel: J. G. Fernández, *Cronicas asturianas*, Oviedo 1985, bekanntgeworden zu sein scheint, so daß er sie nicht mehr zu Rate ziehen konnte (S. VII, Anm. 1).

Bei der Texterstellung der ›Rotensis‹-Redaktion der Chronik Alfons' III. benutzte Bonnaz, der sie als »version primitive« bezeichnet, zusätzlich zwei Manuskripte aus der Madrider Biblioteca de la Real Academia de la Historia (Est. 26, gr. I^a, D, n^o. 9 und Est. 21, gr. 3^a, n^o. 28), während Gil Fernández mit einem Toledaner Codex (Biblioteca Capitular, 27–7, f. 363v–371v) eine weitere, bisher unbekannte Abschrift eines verlorengegangenen Manuskriptes beibringen konnte, die auf eine Kopie des Ambrosio de Morales zurückging und sich einst im Besitz des Segorbienser Bischofs Juan Bautista Pérez befunden hatte. Zur Erstellung der ›Ovetensis‹-Redaktion derselben Chronik zog Bonnaz, der von der »version érudite«

spricht, mit dem Codex D 100e der Kunglinga Biblioteket zu Stockholm – er zitiert ihn noch nach der alten Signatur als Sp. (= Sparfwenfeldt) 11 – eine Handschrift heran, die strenggenommen einer anderen (der pelagianischen C-) Redaktion angehörte. Bei Gil Fernández findet man dementsprechend einen Hinweis auf ein Manuskript aus der Biblioteca Capitulare y Colombina zu Sevilla (82-5-25), aus dem sich allerdings ebenfalls keine neuen, für die Textherstellung wichtigen Varianten ableiten lassen. Noch stärkere Abweichungen bei der Erstellung einer zuverlässigen Textgrundlage lassen sich hingegen bei der Edition des ›Chronicon Albeldense‹ feststellen. Während über vier Kernhandschriften Einmütigkeit herrscht, werden bei Gil Fernández zusätzlich zumeist sekundäre Überlieferungen aus Rom (Vat. Reg.), Paris, London und Moissac herangezogen sowie die Einschübe und Anhänge beachtet, die Gottfried von Viterbo in seinen ›Pantheon‹ inserierte. Der gravierendste Unterschied besteht allerdings in der Textgestaltung, da Gil Fernández im Gegensatz zu Bonnaz ›Chronicon Albeldense‹ und ›Chronica Prophetica‹ nicht trennt, sondern als einen zusammengehörigen Block betrachtet und ediert. Von einem endgültigen Konsens hinsichtlich des inneren Zusammenhangs der Chroniken scheint man noch weit entfernt, doch bedeuten beide Editionen gewiß einen wichtigen, wenn auch nicht endgültigen Schritt nach vorn.

In der Frage der verschiedenen Fassungen und ihrer Ableitungen weicht Bonnaz von Prelog ab, wenn er die von diesem postulierte gemeinsame Vorlage für die Versionen der Chronik Alfons' III. ablehnt, doch zweifelt er ebenso die These von einer verlorenen asturischen Chronik an. Mit seinen Überlegungen zur Verfasserfrage (Alfons III. selbst; Bischof Sebastian von Orense; ein Kleriker oder Priester, vielleicht auch ein Mozaraber) bleibt Bonnaz im Rahmen der bisher vertretenen Meinungen, die von ihm vorgeschlagenen Eckdaten für die Abfassungszeit – zwischen 883 und 890 – bewegen sich unter Zurückweisung der extremeren Positionen und eingehender Diskussion verschiedener Nuancen gleichfalls innerhalb des üblichen Zeitansatzes (S. LIIIff.).

Neben der Edition selbst und der ihr gegenübergestellten französischen Übersetzung (S. 1–59) sowie wenig ergiebigen Versuchen, Einflüsse literarischer und lokaler Quellen nachzuweisen (S. LXVff.), bildet vor allem ein ausführlicher Kommentar zu den Aussagen der Chroniken über die geographischen und historischen Gegebenheiten (S. 60–222) die überragende Leistung dieses Bandes. Obwohl an mancher Stelle weitere Literatur vertiefend hätte herangezogen werden können und den Thesen von Sánchez-Albornoz unter Vernachlässigung der Gegenpositionen etwas zu bereitwillig gefolgt wird, gibt dieser Kommentar aller zukünftigen Beschäftigung mit den Chroniken und ihrem historischen Hintergrund ein kaum zu übertreffendes Arbeitsinstrument an die Hand. Unter diesen Aspekten gehört der vorliegende Band, dessen Indices leider gerade den Kommentarteil vernachlässigen, zu den wichtigsten Veröffentlichungen der letzten Jahre über die Geschichte des asturischen Reiches.

Ludwig VONES, Köln

Maurice ZUFFEREY, *Die Abtei Saint-Maurice d'Agaune im Hochmittelalter (830–1258)*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1988, 361 p. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 88).

L'Abbaye de Saint-Maurice en Valais est un étonnant conservatoire où l'on vit encore un peu au rythme de la *laus perennis* chère au roi Sigismond. Les archives de l'abbaye, conservées sur place, comprennent des pièces fort anciennes et constituent un fonds homogène que complètent des recueils de copies anciennes, notamment aux Archives de Turin. Par un apparent paradoxe ce fonds, utilisé par Guichenon dès le XVII^e s. et par les éditeurs des principales publications suisses ou piémontaises au XIX^e, en dernier lieu par les éditeurs des actes des rois de Bourgogne des MGH en 1977, n'avait pas donné lieu jusqu'ici à une exploitation